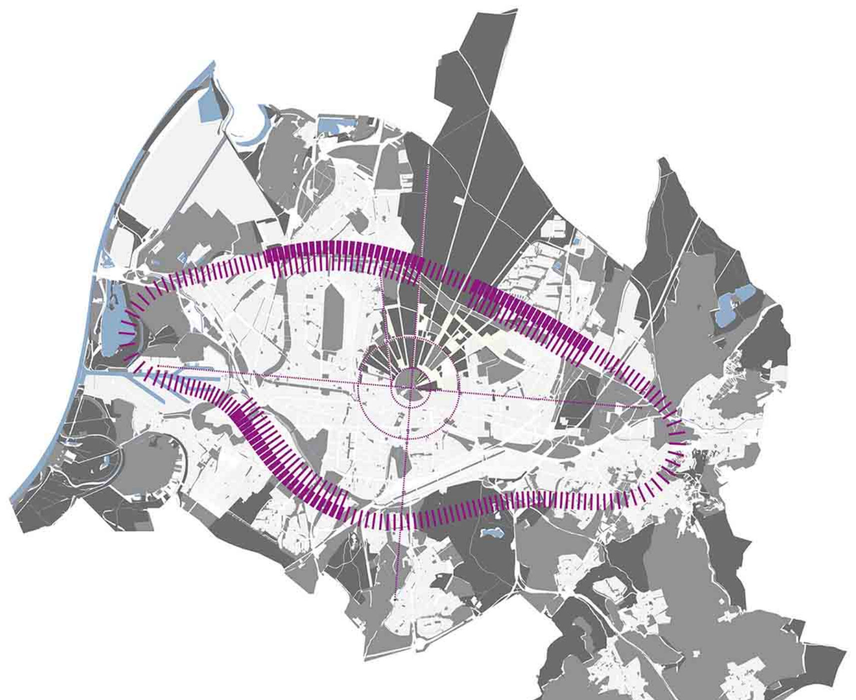
redesign karlsruhe. Ideale einer Idealstadt RIKa300+



10 FRAGEN - 10 Antworten

Was sollte die Stadt jetzt tun?

Mit den Ergebnissen der Planungswerkstatt sind drei Dinge deutlich geworden:

1. Ein räumliches Leitbild kann nur auf einem inhaltlichen Leitbild basieren, das weniger auf der Abarbeitung einer universellen Nachhaltigkeits-Agenda basiert, sondern sehr bewusst die spezifischen Karlsruher Zielkonflikte beschreibt und austrägt.

Als Fundament der weiteren Bearbeitung sollte zu diesem Leitbild eine klare politische Willensbildung als problemorientierte Aufgabenstellung herbeigeführt werden. Als Grundlage können die zugespitzten Argumentationsstränge der Teams dienen.

2. Ein räumliches Leitbild für Karlsruhe kann nicht nur auf großmaßstäbigen Flächenplänen beruhen, die die bestehenden Leitplanungen korrigiert oder fortschreibt. Die vorgeschlagenen Transformationen erfordern einen iterativen Wechsel der Maßstabsebenen und eine strategische und maßnahmenbezogene Ausrichtung.

Am Beginn der weiteren Ausarbeitung des Leitbildes ist eine intensive Auseinandersetzung mit einem konkreten Zielkatalog und Arbeitsprogramm nun möglich und erforderlich. Dabei sollte auch die Einbeziehung Siedlungs- und Quartiersebene eine Rolle spielen. Ein inhaltlicher, synoptischer Abgleich mit den bestehenden Planwerken wird erforderlich, ebenso wie eine klare Abgrenzug der Aussagen und Instrumente des Planwerks.

3. Die Transformation der Stadt setzt sich zusammen aus öffentlichen Impulsinvestitionen und anspruchsvollen privaten Grundstücksentwicklungen auf nicht oder unternutzten Liegenschaften. Die Spielräume sind dabei eng, die Verflechtungen in die Region müssen aktiviert werden. Neben die offene Beteiligung der Stadtgesellschaft und der Bürger sollte nun eine gezielte Ansprache von betroffenen Grundstückseigentümern, Investoren und möglichen Akteuren treten, ggf. auch über Arbeitsgruppen und die institutionellen Vereinigungen. In der weiteren Bearbeitung sollte die Vernetzung in der Region z.B. über interregionale Flächenpools verstärkt werden.

Was sollte die Stadt auf keinen Fall tun?

Auf keinen Fall sollte nun ein allzu geduldiges Planwerk voller wohlfeiler Planungsideale („müsste", „könnte") und / oder Widersprüchen zu den bestehenden Planungen entstehen. Eine Regalplanung kann nicht das Ziel sein: Neben einem visionären Zielbild müssen konkrete Ideen, Handlungspfade und Zeithorizonte zur Umsetzung stehen. So sollte auch die Arbeitsgruppe zum Räumlichen Leitbild eingerichtet sein.

Die vorgeschlagenen Transformationsräume dürfen nicht durch kurzfristige Investitionen oder Entwicklungen langfristig blockiert werden. So sollten weder im Süden weitere Flächennutzungen verfestigt werden, noch im Norden Flächen für monofunktionale Einzelhausbebauungen erschlossen werden. Die Möglichkeiten dies planungsrechtlich sicherzustellen sind zu prüfen. Und über die mögliche Entwicklungen ist schnell „werbend" zu informieren.

Die Stadt sollte auf keinen Fall vorschnell vor zu großen Investitionen wie beispielsweise dem Bau der Landschaftsbrücken zurückschrecken. Selbstverständlich sind diese Maßnahmen zunächst extrem kostspielig, im Hinblick auf die städtebauliche Hebelwirkung allerdings mit Sicherheit auch vor dem Hintergrund verschiedener Fördermittelbezuschussungen zu bewerten. Betrachtet man den Effekt, der davon ausgehend in Gang gesetzt werden kann und berücksichtigt wie weit und wie lange die Wirkung dieser Initiale strahlt, relativierten sich die Eigentanteile der Stadt schnell. Am Ende ist es womöglich ein Schnäppchen im Vergleich zu den Entwicklungskosten neuer Stadtquartiere an nicht erschlossenen Randbereichen.

Welche Entwicklungsschwerpunkte in Form von Transformationen, Reparaturen, Nachverdichtung sowie „Joker" werden gesetzt?

Der Entwicklungsring ist der Schwerpunkt der zukünftigen Entwicklung für Karlsruhe. Ausgehend von dessen Strahlkraft werden auch die daran angrenzenden Quartiere und durch seine Dimension, Lage und Transformation von der Barriere zum Stadtraum auch die Gesamtstadt und Region profitieren. Das Übergeordnete Thema der Entwicklung ist die Transformation nach dem Motto „qualitatives statt quantitatives Flächenwachstum".

Der im FNP als Entwicklungsfläche ausgewiesene Bereich südlich der Raffinerie sollte zunächst als „JokerFläche" zurückgehalten werden. Auch die Flächen des Güterbahnhofes sollen nicht durch eine Ausweitung des Containerbahnhofes mit weiteren Restriktionen belegt werden, sondern als langfristiges Potenzial für ein Bahnhofsviertel betrachtet werden.

Gibt es Tabuzonen, wo etwas nicht geschehen soll?

Die Nordtangente als Verkehrstrasse ist zwar räumlich nicht unmöglich geworden. Ihre tatsächliche Umsetzung würde aber erhebliche Potentiale in der Stadtentwicklung verschenken.

Welche Themen / Orte / offene Fragen sollten vertieft untersucht werden?

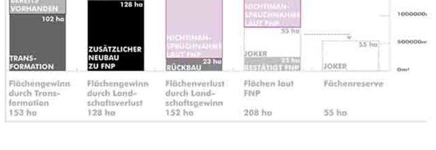
Die folgenden „neuralgischen Punkte" fordern zu einer kurzfristigen Untersuchung oder aber zu einem Einstieg in langfristige Abstimmungen heraus:

- Die Definition von kurzfristigen Handlungsmöglichkeiten im Abgleich mit Verfügbarkeiten und Entwicklungswiderständen;
- Das Herausarbeiten von öffentlichen Impulsprojekten „Landschaft" mit der Untersuchung der Machbarkeit und Finanzierbarkeit (Förderkulissen, BUGA 20?? Karlsruhe etc.)
- Die nähere Untersuchung der Machbarkeit der Verkehrsprojekte „Verschlankung" und „Waldbahn" durch den Hardtwald;
- Die Entwicklung von Gesprächsformaten mit privaten Eigentümern und Entwicklern;
- Die Untersuchung von Handlungsoptionen in der Region („interregionaler Flächenpool")
- Die Definition von „Modellprojekten" integrierten Städtebaus in Teilbereich Nord („neubau") und Teilbereich Süd („transformation")
- Der Beginn eines Dialogs mit der Deutschen Bahn zur Zukunft der Bahnflächen am Güterbahnhof und zu einem möglichen Umbau der Bahnbrücke am Bahnhof Mühlburg;
- Ein Impulsprojekt „Metropark" zum modellhaften Umgang mit metropolitanen Verkehrsräumen zwischen Rheinhafenstraße und Lameyplatz an dieser zeichenhaften Schnittstelle zwischen den Welten;
- Die Entwicklung eines „Werkzeugkastens" zur analytischen und konzeptionellen Betrachtung Karlsruhes auf der Maßstabsebene Siedlung – Quartier – Block
- Die Entwicklung eines „Werkzeugkastens" zur analytischen und konzeptionellen Betrachtung der Straßenräume der Innenstadt auf den Themenfeldern Magistralen und Quartiersstraßen.

Aspekte zu den Entwicklungen entlang der Trassen der Nord und Südtangente

Welche Funktion haben die Entwicklungen an den Rändern in Bezug auf die Gesamtstadt / die Innenstadt?

Der vorgeschlagene Entwicklungsring an der Schnittstelle zwischen Innerer und Äußerer Stadt bildet den größten zusammenhängenden Freiraumverbund der Stadt. Er bildet einen gesamtstädtischen Bewegungsraum und bindet alle wichtigen landschaftlichen Großpotentiale zusammen. Gleichzeitig bildet er bildhaft Schwellensituationen zwischen Stadt und Landschaft aus.
Am diesem Ring liegen dabei die wichtigsten Transformations- aber auch Entwicklungsräume Karlsruhes. Hier liegen die wichtigsten Handlungsoptionen Karlsruhes und hier kann Karlsruhe effektiv handlungsfähig werden. Diese Raumpotentiale zu entwickeln ist für die Gesamtstadt von herausragender wirtschaftlicher und struktureller Bedeutung.



Welche Dimensionen hätte eine solche Entwicklung (Vorstellungen möglicher Dichten bis hin zu groben Schätzungen zu Geschossflächen)?

Die Entwicklungen im Bereich des Entwicklungsbandes Nord sollten eine angemessene Dichte un größtmögliche Mischung erhalten, die größtenteils vermutlich leicht über den Dichten und dem Mix der angrenzenden Quartiere liegt. Dabei ist auch die Nachverdichtung einhergehend mit einer qualitativen Aufwertung (new deal) dieser Bereiche zu überprüfen. Zu den großen Freiräumen hin sollte eine klare städtebaulichräumliche Kante ausgebildet werden.

Die großen Transformationsräume entlang des südlichen Entwicklungsbandes generieren ein enormes Maß an qualitativem Flächenwachstum. Würde man nur statt eingeschossiger Hallen ur ebenerdigem Parken die Grundstücke überwiegend zweigeschossig bebauen, hätte man schon d dreifache Fläche geschaffen. Wenn man nun bedenkt, dass auch mehrgeschossige Wohn- und Bürogebäude entstehen sollen und an entsprechenden Stellen sogar Hochpunkte und Landmarken denkbar sind, ist die Skala nach oben nahezu offen und in erste Linie von der weiteren Entwicklung Karlsruhes abhängig und durch den schrittweisen behutsamen Wandlungsprozess auch jederzeit nachsteuerbar.

Welche Teile der Entwicklungen sind Neubau, welche Transformation?

Die größten Flächenreserven werden durch Transformation (Wandel, Nachverdichtung, Synthese etc.) generiert. Sämtliche Neubauflächen werden durch Nichtinanspruchnahme von Flächen aus dem FNP sowie Rückbaugebiete vollständig ausgeglichen. Hinzu kommt, dass durch die Transformation eine erhebliche Entsiegelung dieser Flächen einhergeht. Eine farbliche Unterscheidung findet sich auf den Plänen.

Welche Tauschoperationen zwischen der im FNP vorgesehenen Siedlungsfläche und den Freiflächen sind angedacht?

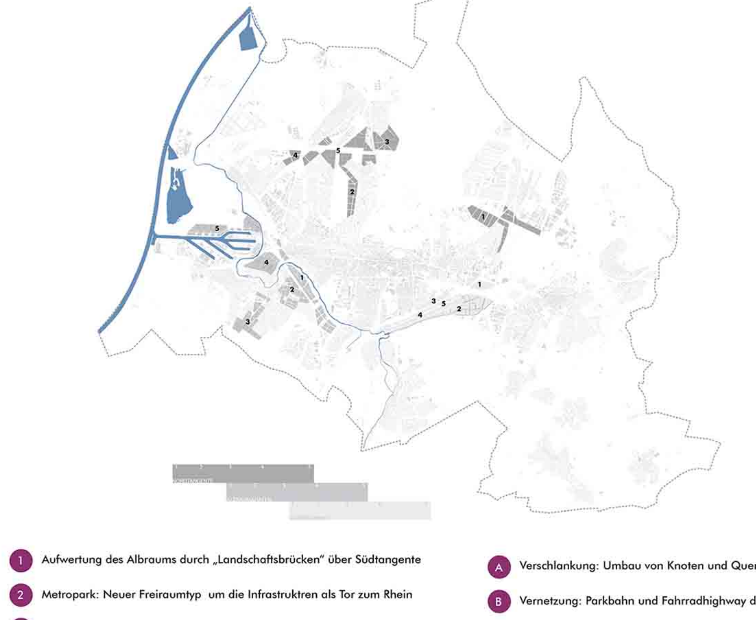
Zusätzliche Neubauflächen befinden sich insbesondere im Bereich des Entwicklungsbandes Nord Wir erachten diese Bereiche als sinnvolle und nachhaltige Entwicklungsflächen da sie einerseits voll erschlossen sind und andererseits durch diese Flächen eine WinWinSituation entsteht: der Barrieren und Warteraum Freihaltetrasse wird zum qualifizierten Freiraum bei gleichzeitiger Arron derung der Siedlungsränder.
Der Plan Flächenbilanz illustriert sämtliche Flächenkulissen.

Wie könnte eine Priorisierung aussehen? An welchen Orten sollte und könnte man beginnen und welche Orte sind eher langfristig gedacht?

Es gibt zwei grundsätzliche Parameter für eine Priorisierung:
1. die Verfügbarkeit der Flächen und
2. der Aufwand zur Bereitstellung.

Sowohl die Verfügbarkeit als auch die Kosten sprechen für einen frühen Beginn mit der Entwicklung im Bereich des nördlichen Entwicklungsbandes. Sobald diese Entwicklung angelaufen ist, kann aus dem Gewinn der Flächenverkäufe auch mit dem Entwicklungsband Süd und dessen hohen Kosten für die Initialprojekte begonnen werden. Damit nehmen auch die Veränderungsprozesse in den angrenzenden Gewerbestandorte an Fahrt auf und die Verfügbarkeit dieser Flächen steigt.

Der Güterbahnhof wird als langfristige Option gesehen, für die die Stadt allerdings bereits heute ringen muss. Die Entwicklungsflächen südlich der Raffinerie sollten als „As im Ärmel" zurückgeha ten werden.



1 Aufwertung des Albraums durch „Landschaftsbrücken" über Südtangente
2 Metropark: Neuer Freiraumtyp um die Infrastruktren als Tor zum Rhein
3 Garten-Park-Band: Vernetzung der Innenstadtparks mit Durlacher Kulturlandschaft
4 Hartwald wird verbindender Wald-Lichtungspark
5 Landschaftspark Nord: Produktiver Park – Urbane Landwirtschaft

Ia Umbau vom Albtraum zum Albraum
Ib Monofunktionales Gewerbes zum urbanem Mix
II Erster urbaner Trittstein am Rhein
III Bahnhofsviertel als Brückenschlag
IV Experiment: Wohnen und Arbeiten in Neureut
V Aktivierung der Umbauprozesse in Knielingen
VI Anspruchsvolle Parkkanten

A Verschlankung: Umbau von Knoten und Querungen in Parallellage
B Vernetzung: Parkbahn und Fahrradhighway durch den Hardtwald
C Durchlässigkeit: Check der Bahnbrücke am Mühldorfer Bahnhof
D Magistralencheck: Downgrade Verkehrsfunktion zu Stadtqualität
E Neue Fuß- und Radwegeverbindungen über den Güterbahnhof (5)

Legende

Transformationsräume
Entwicklungsräume
Konversionsräume
Weiterbauen
Joker Flächen